

Händeschütteln, Küsschen, Umarmen, Abklatschen oder gar Tanzen? Die Begrüssung bereitet oft den Boden für eine Begegnung vor. Das letzte Jahr hat dafür allerdings nicht viel Raum gelassen. Zeit, sich in der Welt umzuschauen und Begrüssungsrituale aufleben zu lassen. ■ Susanna Valentin

WILLKOMMENSRITUALE AUS ALLER WELT

Kanada/Grönland: Nasenkuss der Inuit

Der Nasenkuss der arktischen Völker des Polarkreises wurde lange als «Eskimokuss» betitelt, diese Bezeichnung der Inuit ist überholt. Bei dieser Begrüssungsform reibt man allerdings nicht nur die Nasen aneinander, um einen ersten Kontakt herzustellen. Vielmehr handelt es sich um einen «Riechkuss», denn man beschnuppert gegenseitig Nase, Wange und Hals. Schnell wird klar, wer sich gut riechen kann.



Neuseeland: Hongi

So vielfältig die grosse Insel ist, so sind es auch die Einwohner und Einwohnerinnen und ihre Rituale. Beim Hongi wird die Nase an diejenige des Gegenübers gedrückt, um den Atem des oder der anderen zu spüren. Ein Begrüssungsritual, das zur Tradition der Ureinwohner und Ureinwohnerinnen Neuseelands, den Maori, gehört. Der Überlieferung nach geht sie auf Tane, den Gott des Waldes und der Vögel zurück, der auf diese Weise den ersten Menschen Atem eingehaucht haben soll. In seinem Ursprung also ein heiliges Ritual, das auf Respekt und gegenseitiger Akzeptanz basiert.



Amerika/Hawaii: Lei

Wer kennt sie nicht, die farbenfrohen Blumenketten? Lei heisst der Halsschmuck aus Blüten, Touristinnen und Touristen werden gern bei ihrer Ankunft oder bei touristischen Veranstaltungen damit begrüsst. Der Ursprung dieser Farbenpracht ist aber weitreichender in der polynesischen und hawaiianischen Kultur. Mit prachtvollen Blumen, zu Ketten verbunden, dankten die polynesischen Siedler und Siedlerinnen ihren Göttern für die geglückte Überfahrt. Die Blüten gelten seit jeher als Symbol für Frieden und eine positive Lebenseinstellung. Aloha!



MONGOLEI: SCHNUPFTABAK

Schnupftabak? Ja, wirklich. Das gegenseitige Überreichen der Schnupftabakflasche gehört in der Mongolei zu den üblichen Begrüssungsgesten dazu. Sie sind eine Art Statussymbol, das vom Gegenüber begutachtet und geprüft werden soll. Nicht immer muss geschnupft werden, es reicht die Andeutung. Wichtig ist dabei, dass die Flasche leicht geöffnet überreicht und zurückgegeben wird. Eine geschlossene Flasche gilt als schlechtes Omen.

Japan:
Aisatsu



Die Etikette wird in Japan grossgeschrieben. Nicht zuletzt ist die Begrüssungsgeste aber nicht nur mit Ehrfurcht, sondern auch mit Wertschätzung verbunden. Die Verbeugung, das Aisatsu, ist dabei quasi das Pendant zum Händedruck der westlichen Welt. Allerdings werden dabei einige Regeln befolgt. Als Faustregel gilt: Je tiefer die Verbeugung, desto grösser der Respekt gegenüber demjenigen oder derjenigen, der oder die begrüsst wird. So begrüssen zum Beispiel schon jüngere Kinder die älteren mit einer Verbeugung. Ein Brauch, der sich durch das japanische Leben zieht.

Fidschi: Sevusevu-Zeremonie



Die Sevusevu-Zeremonie ist ein jahrhundertealtes Begrüssungsritual, das in ländlichen Gegenden Fidschis noch heute durchgeführt wird. Dabei geht es darum, den Gemeindevorsteher – den Chief – um die offizielle Erlaubnis zu bitten, sich auf seinem Terrain aufhalten zu dürfen. Dabei tut man kund, nur mit guten Absichten gekommen zu sein und niemandem schaden zu wollen. Also ein Ritual des Respektes, bei dem zudem die Übergabe eines Geschenkes erwartet wird. In der Regel besteht dies aus einer Kavawurzel, der eine beruhigende Wirkung zugeschrieben wird. Läuft das Begrüssungsritual traditionell ab, wird die Wurzel aufgebrüht und gemeinsam getrunken.



Türkei: Der Handkuss

Der Kuss auf den Handrücken ist Teil der traditionellen türkischen Kultur. Durch diese Begrüssungsform zollen Begrüssende ihrem Gegenüber Respekt und Wertschätzung. Meist sind es jüngere Personen, also Kinder, Jugendliche und Erwachsene, welche die Hand eines Älteren küssen. Umgekehrt küsst Ältere die Hand eines Jüngeren nicht. Erwartet wird die Geste, wenn die ältere Person der jüngeren die rechte Hand entgegenstreckt. Diese berührt dann mit den Lippen oder dem Kinn den Handrücken und führt die Hand kurz an die eigene Stirn.

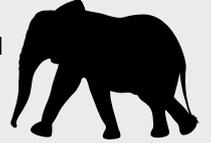
TIBET: ZUNGE ZEIGEN



In manchen Regionen im Tibet ist etwas üblich, das wir in westlichen Kulturen eher als unsittlich wahrnehmen: die Zunge herausstrecken. Was seltsam anmuten mag, ist ein Begrüssungsritual. Der Brauch geht auf einen tibetischen König zurück, der für grausame Taten bekannt war. Seine Zunge soll schwarz gewesen sein. Ausserdem hatten im tibetischen Glauben schwarze Magier eine schwarze Zunge. Da tibetische Buddhisten an die Wiedergeburt glauben, ist das Zeigen der Zunge der gegenseitige Beweis, nicht die Reinkarnation des Bösen zu sein.

Südafrika: Sawubona

Die afrikanische Volksgruppe der Zulu lebt vorwiegend in der südafrikanischen Provinz KwaZulu-Natal und begrüsst sich in der Regel mit dem Grusswort «Sawubona.» Ein wohlklingendes Wort, das übersetzt bedeutet: «Ich sehe dich, du bist mir wichtig und ich schätze dich». Geantwortet wird: «Shiboka», zu Deutsch: «Dann existiere ich für dich.» Dem Aufeinandertreffen wird damit eine Wichtigkeit verliehen, die Aufmerksamkeit wird auf das Gegenüber gerichtet. Damit hält der Stamm der Zulu hoch, wie wichtig jeder und jede Einzelne für die Gemeinschaft ist.



Indien: Namaste



Namaste setzt sich zusammen aus «namas» – Verbeugung und «te» – dir. Frei übersetzt also: «Ich verbeuge mich vor dir.» Diese Geste ist in Indien eine unter Hindus verbreitete Begrüssung und besteht darin, die Handinnenflächen vor der Brust in Herzsnähe zusammenzulegen und den Kopf leicht zu neigen. Es handelt sich um eine Geste des Respekts. Wer diesen noch stärker betonen will, legt die Spitzen der beiden Zeigefinger zusätzlich auf den Bereich zwischen den Augen und senkt den Kopf. Dort liegt das sogenannte dritte Auge, dem eine Wahrnehmung über die gewohnte Sehkraft hinaus zugestanden wird.

THAILAND: WAI

Der Wai ist in Thailand eine traditionelle Geste, wobei die Handinnenflächen aneinandergelegt werden und dabei den Körper zwischen Oberkörper und Kopf leicht berühren. Die Oberarme bleiben dabei dicht am Körper, die Hände senkrecht zum Körper. Diese Geste gehört nicht nur zur Begrüssung, sie ist gleichzeitig ein Zeichen von Respekt.



Spielgruppe: massgeschneidert!

Der Anspruch an eine Spielgruppenbegrüssung ist in erster Linie der, dass sie konsequent vom Kind her gedacht ist, denn bereits beim Ankommen in der Spielgruppe steht das Kind mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt. Ein Beispiel: Die Spielgruppenleitenden sitzen hinter der geöffneten Tür auf den Boden, um ankommende Kinder willkommen zu heissen. Damit befinden sich die Leitpersonen gleich auf Augenhöhe mit den Kindern. Wie genau die Begrüssung dann ausfällt, hat jedes Kind selbst in der Hand: Vom «high five» über eine stürmische Umarmung bis hin zum Einfach-Vorbeirennen-wei-das-Spiel-ruft ist dann alles möglich und in Ordnung. So bekommt jedes Kind das, was es in diesem Moment braucht. (Nachgefragt bei Marion Sontheim, Ausbildungsleiterin IG Spielgruppen Bildung)